

Schutzkonzept Prävention sexuelle Ausbeutung

Einleitung

Die Pfadibewegung Schweiz (PBS) ist ein Kinder- und Jugendverband mit dem Ziel der ganzheitlichen Entwicklung ihrer Mitglieder. Als Verband nehmen wir eine Verantwortung gegenüber unseren Mitgliedern wahr und leisten einen fundamentalen Beitrag zur Präventionsarbeit. Für uns ist es wichtig, dass alle Kinder, Jugendlichen und (jungen) Erwachsenen gerne in die Pfadi kommen und sich angenommen, wertgeschätzt, wohl und sicher fühlen. Ebenso ist es uns ein Anliegen, dass die Eltern ihre Kinder in der Pfadi gut aufgehoben wissen. Die psychische, physische und sexuelle Unversehrtheit sowie der Schutz unserer Mitglieder haben für uns höchste Priorität.

Definition und Unterscheidung von Grenzverletzung, sexuellem Übergriff und sexueller Ausbeutung¹

Die PBS betrachtet sexuelle Ausbeutung und Übergriffe, sowie strategische Grenzverletzungen zum Aufbau einer sexuellen Ausbeutung, als zentralen Angriff auf die Persönlichkeit von Kindern, Jugendlichen und (jungen) Erwachsenen.

Grenzverletzungen

Grenzverletzungen können im Alltag vorkommen. Es sind Situationen, in denen wir anderen körperlich oder emotional zu nahe kommen und somit ungewollte oder gleichgültige Verletzungen der physischen oder psychischen Grenzen des Gegenübers vorliegen. Grenzverletzungen können aufgrund von Unvorsichtigkeit oder unterschiedlicher Empfindungen von Nähe und Distanz entstehen, ohne dass dabei sexuelle Absichten verfolgt werden. Es kann sich aber auch um eine strategische Grenzverletzung zum Aufbau einer sexuellen Ausbeutung handeln.

Sexuelle Übergriffe

Wir sprechen von sexuellem Übergriff, wenn jemand sexuelle Befriedigung sucht, ohne dass das Gegenüber von dieser Absicht weiss oder zustimmen kann.

¹ In Anlehnung an die Definitionen der Fachstelle Limita.

Sexuelle Ausbeutung

Im Unterschied zum sexuellen Übergriff liegt bei der sexuellen Ausbeutung immer eine Abhängigkeit oder Überlegenheit im körperlichen, emotionalen und geistigen Sinne vor, welche über einen langanhaltenden Zeitraum ausgenutzt wird.

Weshalb braucht es ein Schutzkonzept?

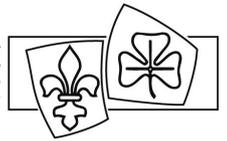
Als Kinder- und Jugendverband sind wir uns bewusst, dass es im Pfadialltag gewisse Situationen gibt, in denen es zu Grenzverletzungen kommen kann. So können im Rahmen unserer Aktivitäten beispielsweise Abhängigkeiten entstehen und es wird eine gewisse Nähe aufgebaut. Wir bezeichnen diese Situationen als **potenzielle** Risikosituationen. Diese sind sowohl für Kinder und Jugendliche (unter dem Gesichtspunkt der Grenzverletzung), als auch für die Funktionäre² (unter dem Gesichtspunkt von Missverständnissen, Fehlinterpretationen und möglichen Anschuldigungen) anspruchsvoll. Einige dieser Risikosituationen lassen sich nicht vermeiden. Allerdings werden sie, wenn man ihnen Beachtung schenkt und sie im Team/in der Gruppe bespricht, transparenter und das Umfeld in der Pfadi damit sicherer ([Risiko- und Wissensmanagement](#)).

Das vorliegende Schutzkonzept wurde auf partizipative Weise mit Vertretungen der Kantonalverbände (Kantonsleitende, Präventionsverantwortliche, Krisenverantwortliche), der Bundesebene (Präventions- und Krisenteam, Ausbildungs- und Betreuungskommission) sowie den Fachorganisationen Limita und ESPAS erarbeitet. Das oberste Ziel des Schutzkonzeptes ist der Schutz unserer Mitglieder. Es schärft ihr Bewusstsein für die Thematik und befähigt sie, im Pfadialltag präventive Massnahmen zu ergreifen. Damit gewinnen unsere Mitglieder einerseits an Sicherheit, andererseits sind sie darauf vorbereitet, Verdachtsfällen oder Anschuldigungen wegen sexueller Übergriffe und sexueller Ausbeutung zu begegnen. Zudem beinhaltet das Schutzkonzept Handlungsanweisungen im Falle einer sexuellen Straftat.

Was beinhaltet das Schutzkonzept?

Das Schutzkonzept bezieht sich auf die Leitlinien für die Prävention sexueller Ausbeutung von Kindern und Jugendlichen im Freizeitbereich, welche gemeinsam von Kinderschutz Schweiz, Limita und ESPAS erarbeitet wurden. In diesen Leitlinien werden sechs Handlungsfelder für eine wirkungsvolle Prävention definiert. Diese sechs Handlungsfelder helfen uns dabei, unsere bestehende Präventionsarbeit in der PBS strukturiert zu analysieren und im Sinne einer lernenden Organisation Entwicklungspotenziale zu eruieren und zu formulieren. Das vorliegende Schutzkonzept enthält wichtige übergeordnete Grundsätze für den Pfadialltag in den sechs Handlungsfeldern [Wissensmanagement](#) (was ist sexuelle Ausbeutung und was bedeutet sie für die Betroffenen?), [Beteiligungsmanagement](#) (Partizipation und Befähigung), [Beschwerdemanagement](#) (niederschwellige Ansprechstellen), [Risikomanagement](#) (Verhaltenskodex und Standards), [Krisenmanagement](#) (Intervention) und [Personalmanagement](#) (Auswahl und Führung von Ehren- und Hauptamtlichen). In den entsprechenden Handlungsfeldern verweisen wir jeweils auf die bestehenden Grundlagen (Haltungspapiere, Broschüren, Reglemente, etc.) der PBS. Das identifizierte Entwicklungspotenzial befindet sich gliedert nach Handlungsfeldern im Anhang.

² Gemäss Definition der drei Rollen der Rover: [Die Roverstufe - PBS / MSdS / MSS - issuu](#) (S.9)



Werte und pädagogische Grundlagen



Wichtige Grundlagen der Präventionsarbeit sind in unseren pädagogischen Grundlagen und im Pfadigesetz sowie -versprechen verankert. Das Schutzkonzept setzt genau hier an und zeigt auf, wie die gezielte Umsetzung der pädagogischen Grundlagen und das Leben unserer Werte einen Beitrag zur Präventionsarbeit leisten können. d. Was bedeutet dies jedoch für den Pfadialltag in Bezug auf die Prävention sexueller Ausbeutung?

In der Pfadi wollen wir uns gegenseitig mit Respekt begegnen und die Integrität aller Kinder, Jugendlichen und (jungen) Erwachsenen schützen (Wir Pfadi wollen andere verstehen und achten). Es ist an uns, eine entsprechende Kultur zu etablieren, Regeln zu definieren und eine Vorbildfunktion zu übernehmen. Darüber hinaus wollen wir in der Pfadi eine Kultur der Achtsamkeit leben und hinsehen,

statt wegzuschauen. Wir wollen eine Feedback- und Rückmeldekultur (was ist OK, was nicht) aufbauen und Zivilcourage zeigen und fördern. Zudem wollen wir Risikosituationen transparent gestalten, z.B. indem wir gemeinsam in der Gruppe Verhaltensregeln und -grundsätze definieren und allfällige Missachtungen miteinander besprechen.

Wobei hilft uns dieses Schutzkonzept?

Das vorliegende Schutzkonzept unterstützt uns einerseits dabei, als Pfadi auf nationaler, kantonaler und lokaler Ebene unsere Grundlagen und Wertvorstellungen im Pfadialltag umzusetzen. Damit stärkt es uns im Umgang mit Risikosituationen und erhöht die Handlungssicherheit. Andererseits schafft das Schutzkonzept ein gemeinsames Verständnis, wie wir als Pfadi mit einem Verdacht auf eine allfällige Straftat umgehen. Darüber hinaus definiert das Schutzkonzept einheitliche Standards und zeigt im Anhang Entwicklungspotenziale auf, die wir als lernende Organisation in Angriff nehmen möchten. Diese sind in den folgenden Kapiteln mit einem Kasten in der entsprechenden Farbe hervorgehoben.

Das Schutzkonzept bildet den übergeordneten Rahmen für die Bestrebungen der PBS, den Bereich Prävention sexuelle Ausbeutung auszubauen. Es wird in einem Reglement, welches die Zuständigkeiten für die verschiedenen Ebenen (Bund, Kanton, Abteilung) im Detail ausführt, konkretisiert.

Das Schutzkonzept Prävention sexuelle Ausbeutung gilt für die Pfadibewegung Schweiz und all ihre Mitglieder.

Handlungsfähigkeit dank Aus- und Weiterbildung stärken – Wissensmanagement

Die Pfadibewegung Schweiz setzt in ihrer Präventionsarbeit auf die Aus- und Weiterbildung der jugendlichen Leitenden sowie der Betreuungspersonen, auf den inhaltlichen Austausch zwischen Krisen- und Präventionsteams und dem Betreuungsnetzwerk, sowie auf die Zusammenarbeit mit Fachorganisationen im Bereich Prävention sexuelle Ausbeutung (z.B. Limita, ESPAS). In Ausbildungskursen werden (zukünftige) Leitpersonen befähigt, die Teilnehmenden an Pfadiaktivitäten

und in Lagern in ihrer persönlichen Entwicklung zu stärken. Zudem erweitern (zukünftige) Leitende in Aus- und Weiterbildungskursen ihr Wissen im Bereich Prävention sexuelle Ausbeutung, um im Pfadialltag vorbeugend handeln zu können.

Aus- und Weiterbildung

Ab dem Alter von 14 Jahren können in der Pfadi erste Ausbildungskurse besucht werden. In den Vorbasiskursen erfahren die Teilnehmenden mehr über den Umgang miteinander in der Pfadi und erhalten eine erste Einführung in die Leitungstätigkeit. Ab dem 17. Lebensjahr können sie den Basiskurs und ab 18 Jahren den Aufbaukurs besuchen. In diesen Kursen lernen die Teilnehmenden unter anderem die Themen Integrität, Nähe und Distanz sowie Prävention sexuelle Ausbeutung kennen und erhalten die nötigen Werkzeuge, um diese stufen- und altersgerecht im Pfadialltag umzusetzen. Gleichzeitig erfahren sie auch, welche Aspekte sie diesbezüglich für die Planung, Durchführung und Auswertung von Aktivitäten und Lagern zu beachten haben ([Leiten – bewusst handeln](#), [Sicherheit – Verantwortung tragen](#), [die Wolfsstufe - Mis Besch](#), [die Pfadistufe - Allzeit bereit](#), [die Piostufe - Zäme wyter](#) und [die Roverstufe - Bewusst Handeln](#)).

Die Ausbildungsziele der verschiedenen Kurse sind im [Ausbildungsmodell](#) festgehalten. Die Ziele werden regelmässig von der Ausbildungskommission und den Kantonalverbänden überprüft. Sie bilden, in Kombination mit den entsprechenden Inhalten, die Grundlage dafür, dass das Thema Prävention sexuelle Ausbeutung in den Ausbildungskursen der Pfadi alters- und stufengerecht thematisiert und das relevante Wissen vermittelt respektive vertieft wird.

Inhaltlicher Austausch

Zu Aus- und Weiterbildungszwecken finden regelmässige Austauschtreffen (Qualitätszirkel) zwischen den Präventions- und Krisenteams sowie den Mitgliedern des Betreuungsnetzwerkes auf Bundesebene statt. Externe Fachorganisationen werden an diese Austauschveranstaltungen eingeladen und berichten über aktuelle Entwicklungen in Bezug auf Prävention sexueller Ausbeutung oder bieten spezifische Weiterbildungen an.

Pfadis aktiv ermutigen – Teilnehmungsmanagement

Die Pfadibewegung Schweiz als partizipativer Kinder- und Jugendverband will ihre Mitglieder befähigen und stärken. Wir ermutigen alle Kinder, Jugendlichen und (jungen) Erwachsenen dazu, sich aktiv zu beteiligen, ihre Anliegen und Bedürfnisse einzubringen und diese zu kommunizieren. Konkret bedeutet dies, dass alle Pfadis an Aktivitäten und in Lagern jederzeit die Möglichkeit haben, ihre Meinung zu äussern, eine (Aus-)Wahl zu treffen und «Nein» zu sagen.

Mitbestimmen und Verantwortung tragen

Die Aktivitäten in der Pfadi stützen sich auf die Bedürfnisse der Kinder, Jugendlichen und (jungen) Erwachsenen. Sie haben die Möglichkeit, Verantwortung für sich und andere zu übernehmen. So kann sich der *die Stärkere beispielsweise für die Bedürfnisse der anderen einsetzen, falls diese sich nicht getrauen, sich zu äussern und damit einen Beitrag zur Achtsamkeit in der Pfadi leisten. Die Aktivitäten und Lager werden auf eine demokratische und mitbestimmende Art erarbeitet – von der Planung bis zur Auswertung, auf jeder Stufe ([Pfadiprofil](#)).

Nur durch die Beteiligung und den Einbezug aller ist es möglich, ein positives und wohlwollendes Umfeld für alle zu schaffen.

Im Alltag präzise Anlaufstellen schaffen – Beschwerdemanagement

In der Pfadi werden die Kinder, Jugendlichen und (jungen) Erwachsenen dazu ermuntert, ihre eigene Meinung zu äussern. Mit ihren Anliegen können sie sich an die Leitungspersonen und das Betreuungsnetzwerk (Coach, Abteilungsleitende, Elternrat, Altpfadiverein, Präses, Corps/Bezirk/Region, Betreuungsverantwortliche*r im Kantonalverband) wenden ([Betreuen in der Pfadi](#)). Die Ansprechstellen sind transparent zu kommunizieren.

Vorgehen bei Vermutung und Verdacht

Bei der Vermutung, dass jemand Opfer einer Grenzverletzung oder sexueller Ausbeutung geworden ist, oder wenn eine betroffene Person davon berichtet, ist es wichtig, Ruhe zu bewahren. Funktionäre melden sich in einem solchen Fall bei der Pfadi-Helpline ([Krisenmanagement](#)). Die weiteren Schritte werden anschliessend gemeinsam mit dem Krisenteam festgelegt.

Bei Verdacht auf eine Straftat gilt der Grundsatz: Wir unternehmen nichts auf eigene Faust. Wir akzeptieren die eigenen Grenzen und Möglichkeiten und holen uns Hilfe via Pfadi-Helpline.

Risikosituationen transparent gestalten – Risikomanagement

Aktivitäten in der Gemeinschaft sind in der Pfadi ein zentrales Element. Die PBS ist sich bewusst, dass in Gruppen Risikosituationen, z. B. in Bezug auf Grenzverletzungen, entstehen können. Diesen will die Pfadi auf allen Ebenen offen und transparent begegnen. Wichtig sind in der Pfadi demnach die aktiv gelebte Rückmeldekultur und die kontinuierliche Auswertung von Aktivitäten. Dies ermöglicht einen gemeinsamen und niederschweligen Lernprozess.

Gemeinsame Standards in Risikosituationen

Im Leitungsteam werden mögliche Risiken bei Pfadiaktivitäten und Lagern in Bezug auf Integrität, Nähe und Distanz sowie sexuelle Ausbeutung besprochen. Basierend darauf erarbeitet das Leitungsteam gemeinsame Haltungen und konkrete Vorgehensweisen für potenziellen Risikosituationen ([Leiten – bewusst handeln](#), [Lagerbewilligungsprozess](#), [Checkliste Lagerbewilligung](#)). Der*die Abteilungscoach unterstützt die Leitenden in diesem Prozess. In der Lagerplanung und -betreuung ([Lagerreglement](#), [Sicherheit – Verantwortung tragen](#)) wird den Themen Intimitätsschutz, Nähe und Distanz und Grenzverletzungen besondere Aufmerksamkeit gewidmet.

Rückmeldungen

In der Pfadi haben alle die Möglichkeit, sich dazu zu äussern, wie sie mit Nähe und Distanz umgehen möchten. Anliegen und Grenzen werden ernst genommen und respektiert. Auf allen strukturellen Stufen sind die Funktionäre dazu aufgefordert, Gefässe für Selbst- & Teamreflexionen zu Erlebtem zu ermöglichen und Grenzverletzungen zu thematisieren ([Beteiligungs- und Beschwerdemanagement](#)).

Krisenkonzept umsetzen und Vernetzung sicherstellen – Krisenmanagement

Leitpersonen und Teilnehmende können im Rahmen der Pfadi Abenteuer erleben, sich sportlich betätigen und miteinander unterwegs sein. Durch Unfälle, Gruppendynamik oder durch Einflüsse von aussen können Pfadis auch in Situationen geraten, in denen sie nicht mehr weiterwissen. In einem solchen Fall spricht die PBS von einer Krise.

Im Krisenfall haben die Pfadis die Möglichkeit, die Pfadi-Helpline anzurufen. Sie werden dann an die kantonalen oder nationalen Krisenteams weitervermittelt, welche ihnen täglich rund um die Uhr zur Seite stehen ([Krisenkonzept](#)).

Krise und Pfadi-Helpline

Die PBS definiert eine Krise bewusst niederschwellig und hat dafür die Pfadi-Helpline installiert. Die Pfadi-Helpline kann und soll nicht nur bei Unfällen, Unwettern oder Blaulichteinsätzen angerufen werden, sondern auch dann, wenn sich ein*e Pfadi mit einer Situation überfordert fühlt und diese weder gemeinsam mit dem Leitungsteam noch im Austausch mit dem Betreuungsnetzwerk lösen kann. Auch bei Vermutungen zu sexuellen Grenzverletzungen oder bei einem Verdacht auf eine sexuelle Straftat sprechen wir von einer Krise.

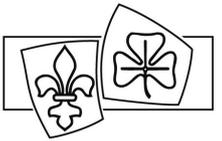
Krisenteams

Jeder Kantonalverband sowie die Bundesebene unterhalten ein Krisenteam, welches täglich rund um die Uhr einsatzbereit ist und von der Pfadi-Helpline kontaktiert wird, wenn eine Krisenmeldung eingeht ([Krisenkonzept](#)). Die Mitglieder der Krisenteams werden aufgrund ihrer Fähigkeiten (Pfadi- und Berufserfahrung) vom Kantonalverband definiert. Es wird dabei darauf geachtet, dass die notwendigen Kompetenzen in den Teams vertreten sind (Psycholog*innen, Jurist*innen, Journalist*innen, etc.). In den Krisenteams soll grossen Wert auf Kontinuität gelegt werden, da im Krisenfall Erfahrung einer der entscheidenden Erfolgsfaktoren ist. Das nationale Krisenteam steht den kantonalen Krisenteams subsidiär zur Seite und kann Fälle, welche kantonale Ressourcen überfordern, begleiten oder leiten.

Auf nationaler Ebene organisiert das Krisenteam der PBS mindestens einmal jährlich die Weiterbildung und den Austausch mit den kantonalen Krisenverantwortlichen und weiteren Fachpersonen, z. B. aus dem Bereich Prävention sexuelle Ausbeutung. Auch ausserhalb dieses Gefässe bilden sich die kantonalen Krisenteams regelmässig weiter.

Eine lernende Organisation

Die PBS ist im Krisenbereich eine lernende Organisation. So werden alle Krisen mindestens einmal jährlich gemeinsam mit den PBS-internen Fachpersonen (Team Prävention, Krisenteam, Kernaufgabe Programm und Internationales, Kernaufgabe Ausbildung und Betreuung, etc.) ausgewertet und die Massnahmen definiert, welche Wiederholungen verhindern sollen. Aus den Krisenfällen der Vorjahre leiten sich auch die Ausbildungsinhalte der kantonalen Krisenverantwortlichen ab.



Meldepflicht bei Verdacht auf sexuelle Übergriffe und Ausbeutung

Bei Verdacht auf einen sexuellen Übergriff oder eine sexuelle Ausbeutung besteht eine Meldepflicht bei der Pfadi-Helpline ([Krisenkonzept und Ablauf](#)).

Externe Fachpersonen

Im Falle eines Verdachts auf eine sexuelle Straftat vernetzen sich die Krisenteams mit einer externen Fachstelle ([Krisenkonzept](#)). Dabei sind die Anliegen der betroffenen Person zu beachten und ihre Persönlichkeitsrechte sowie die Vertraulichkeit müssen gewährleistet sein. Gerade bei der Verletzung der sexuellen Integrität in- oder ausserhalb der Pfadi ist eine besondere Sensibilität gefordert.

Umgang mit Ehren- und Hauptamt strukturieren – Personalmanagement

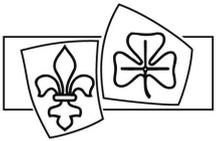
Die Pfadi hat innerhalb ihrer Strukturen ein System, welches im Sinne eines guten Personalmanagements alle Mitglieder schützt. Das Pfadigesetz und die daraus abgeleiteten Werte begründen eine Art Verhaltenskodex für die Pfadi. Weiter gilt es, die Empfehlung der PBS zum Sonderprivatauszug zu beachten ([Empfehlung Sonderprivatauszug](#)).

Pfadis aus der eigenen Abteilung

Die Leiter*innen, die in der eigenen Abteilung gross geworden sind, kennt man grundsätzlich. Die Abteilungsleitenden wissen, welche Leitpersonen einen positiven Umgang mit den Teilnehmenden und Mitleitenden pflegen. Es liegt in der Verantwortung der Abteilungsleitenden, dass sie Leitende dort einsetzen, wo ihre Stärken liegen. Nicht alle engagierten Pfadis sind dafür geschaffen, in allen Stufen aktiv zu sein oder überhaupt Kinder oder Jugendliche zu leiten. Zudem ist es wichtig, dass die Abteilungsleitenden aufmerksam sind und die Entwicklung und das Verhalten der Mitleitenden beobachten. Je nach Erfahrung und Reife kann sich das Verhalten sowie das Verantwortungsbewusstsein nämlich ändern.

Pfadis aus anderen Abteilungen

Wechselt eine Leitperson die Abteilung (wegen eines Umzugs o. ä.) sollen Referenzen bei dem*der früheren Abteilungsleiter*in eingeholt werden. Ebenfalls wird ein Erstgespräch geführt und die sensiblen Themen wie der Umgang mit Kindern und Jugendlichen, Nähe und Distanz, Sprache und die Kultur der Abteilung angesprochen.



Funktionäre auf der Regions- oder Kantonebene

Pfadis auf der Regions- oder Kantonebene haben unterschiedlich viel Kontakt mit Kindern und Jugendlichen. In Ausnahmefällen und bei entsprechender Notwendigkeit (z. B. wenn ein Kontakt mit Kindern und Jugendlichen besteht) wird empfohlen, Referenzen und allenfalls den Sonderprivatauszug einzuholen.

Funktionäre auf der Bundesebene

Pfadis auf der Bundesebene haben in ihrer Tätigkeit selten Kontakt mit Kindern und Jugendlichen. In Ausnahmefällen und bei entsprechender Notwendigkeit (z. B. wenn ein Kontakt mit Kindern und Jugendlichen besteht) holt die Kommissionsleitung ebenfalls Referenzen und allenfalls den Sonderprivatauszug ein. Dies wird im Einzelfall von der betroffenen Kommissionsleitung gemeinsam mit der entsprechenden Kernaufgabenleitung besprochen und definiert.

Mitarbeitende auf der Geschäftsstelle

Angestellte der Pfadi haben in ihrer Tätigkeit selten Kontakt mit Kindern und Jugendlichen. In Ausnahmefällen und bei entsprechender Notwendigkeit (z. B. wenn ein Kontakt mit Kindern und Jugendlichen besteht) holt der*die Vorgesetzte ebenfalls Referenzen und allenfalls den Sonderprivatauszug ein. Dies wird im Einzelfall von der betroffenen Kernaufgabenleitung gemeinsam mit dem*der Geschäftsleiter*in besprochen und definiert.

Externe Personen

Auch die Pfadi muss in bestimmten Situationen auf vereinsexterne Personen zurückgreifen (z. B. Küchenverantwortliche im Lager oder Fotograf*innen). Bei externen Personen, die man nicht kennt, wird empfohlen, Referenzen einzuholen ([Empfehlung Sonderprivatauszug](#)). Sollte die Person mit den Kindern in direkten Kontakt kommen, kann zusätzlich einen Sonderprivatauszug einfordert werden. In einem Gespräch soll das Thema Nähe und Distanz ebenso wie das Commitment zum Pfadigesetz und -versprechen zur Sprache kommen.

Umgang mit Fehlverhalten

Die PBS betrachtet sexuelle Ausbeutung sowie Übergriffe und Grenzverletzungen als zentralen Angriff auf die Persönlichkeit von Kindern, Jugendlichen und (jungen) Erwachsenen.

a) Grenzverletzungen

Grenzverletzungen werden innerhalb der Leitungsteams besprochen. Allfällige weiterführende Massnahmen werden in Absprache mit dem Betreuungsnetzwerk und den kantonalen Krisenteams definiert und umgesetzt.

b) Verdacht auf Straftaten

Die PBS duldet bezüglich sexueller Übergriffe keinerlei Fehlverhalten. Wird ein Verdacht bekannt, wird er via Krisenteam und bei Bedarf in Zusammenarbeit mit externen Stellen konsequent verfolgt und abgeklärt. Es werden die notwendigen Massnahmen eingeleitet und umgesetzt, wobei sowohl der Schutz des Kindes wie auch die Situation und das Alter der Funktionäre berücksichtigt wird. Erhärtet sich ein Verdacht, wird die Person aus dem Verband ausgeschlossen. Es ist

sicherzustellen, dass Personen, die von der Pfadibewegung Schweiz ausgeschlossen wurden, nicht etwa mit einem Wohnortswechsel o. ä. wieder eintreten können. Dabei können Referenzen und Erstgespräche mit Neuzugängen ein wichtiges Mittel zur Abklärung sein. Der Kontakt zur ehemaligen Abteilung klärt allfällige Unsicherheiten.

Anhang – Entwicklungspotenziale

Wissensmanagement

Aus- und Weiterbildung

Das Team Prävention der Pfadibewegung Schweiz erarbeitet in Zusammenarbeit mit der Ausbildungskommission der PBS sowie externen Fachstellen im Bereich Prävention sexuelle Ausbeutung (z.B. Limita, ESPAS) geeignete thematische Inhalte sowie Ziele für die Ausbildungskurse (z.B. Musterblöcke, Tool fürs Risikomanagement), damit die Umsetzung des Schutzkonzeptes im Pfadialltag verankert werden kann. Die Ausbildungskurse können je nach Vertiefungsstufe und Vorkenntnisse der Leitenden in Zusammenarbeit mit Fachorganisationen im Bereich Prävention sexuelle Ausbeutung (z.B. Limita und ESPAS) durchgeführt werden.

Qualitätszirkel

Die Austauschtreffen (Qualitätszirkel) sollen gemeinsam mit Fachorganisationen im Bereich Prävention sexuelle Ausbeutung (z.B. Limita und ESPAS) weiterentwickelt und optimiert und auf verschiedenen Ebenen (national, regional, kantonale) durchgeführt werden.

Die nationalen und kantonalen Präventions- und Krisenteams stellen dabei sicher, dass das Know-how aus diesen Austauschtreffen zurück zur Basis fliesst, indem sie regelmässig mit Leitungsteams und Personen aus dem Betreuungsnetzwerk über die Prävention sexueller Ausbeutung sprechen.

Beteiligungsmanagement

Teilnehmende

In der Pfadi motivieren die Funktionäre alle Teilnehmenden, ihre Meinungen und Bedürfnisse zu äussern. Die Regeln in der Gruppe werden partizipativ entwickelt. Die Leiter*innen stellen sicher, dass die Teilnehmenden jederzeit die Möglichkeit haben, sich während Aktivitäten und Lagern zu äussern und diese so mitzugestalten.

Funktionäre

In der Pfadi werden Funktionäre dazu motiviert, ihre Meinungen und Bedürfnisse zu äussern. Funktionäre müssen jederzeit die Möglichkeit haben, sich bei der für sie verantwortlichen Person im Betreuungsnetzwerk zu melden und ihre Anliegen zu kommunizieren ([Beschwerdemanagement](#)). Bei Unklarheiten können sich Funktionäre bei der Pfadi-Helpline melden.

Beschwerdemanagement

Beratungs- und Beschwerdewege

In der Pfadi geben wir allen Kindern, Jugendlichen und (jungen) Erwachsenen die Möglichkeit, mitzuteilen, was sie erlebt haben, sowie eine Grenzverletzung oder einen sexuellen Übergriff zu melden. Entsprechend werden Teilnehmende von den Leitenden über die Beschwerdewege und Ansprechpersonen informiert und ermutigt, ihre Anliegen zu äussern. Dabei setzen sich die Leiter*innen für eine vertrauensvolle Atmosphäre in der Gruppe ein.

Fühlen sich die Leitenden mit einer Beschwerde überfordert, besprechen sie das weitere Vorgehen mit dem Betreuungsnetzwerk. Bei Bedarf wird auch das Krisenteam via Pfadi-Helpline in die Lösungsfindung involviert.

Risikomanagement

Sicherheitskonzept

Konkrete Handlungen/Massnahmen in Bezug auf Risikosituationen im Themenfeld Prävention sexuelle Ausbeutung werden im Sicherheitskonzept festgehalten und vom Coach im Rahmen des Lagerbewilligungsverfahrens abgesegnet. Darüber hinaus wird ein Risikomanagementtool für die Ausbildung erarbeitet, welches eine Hilfestellung für Funktionäre bietet.

Rückmeldekultur

Die Rückmeldungen und Selbst- & Teamreflexionen zum Themenbereich Nähe und Distanz werden von den Funktionären gesammelt, ausgewertet und ggf. mit dem Betreuungsnetzwerk besprochen. Anschliessend werden die entsprechenden Schlüsse daraus gezogen. Eine Rückmeldekultur wird gepflegt, damit es allen möglich ist, kontinuierlich dazuzulernen und eine Vorbildfunktion einzunehmen.

Kantonale Präventionsteams

Alle Kantonalverbände verfügen über eine Person, die für die Prävention verantwortlich ist und über die nötigen Ressourcen verfügt, diese im Kantonalverband zu verankern und umzusetzen. Diese Funktion wird vom Team Prävention der PBS unterstützt und bei Bedarf gecoacht.